

## El Antifaz

### „Tschüss die Seele“ – Die Verabschiedung

Dokumentarfilm, Claus Deimel, 2018

Nordwestmexiko, Chihuahua, Sierra Tarahumara

Entstehungs-Zeitraum: 1975-2018

Sprachen: deutsch, spanisch, rarámuri

Buch: Simón Morales, Claus Deimel

Kamera, Ton, Schnitt: Claus Deimel

Beratung Akustik: Steffen Seithel

Kommentare zu Buch und Schnitt: Henry Paetau, Kurt Ahrends,

Steffen Seithel, Thomas Tode, Gerd Roscher, Alke Dohrmann,

Christine Sterly-Paulsen, Susanne Amatosero

Mexikanisches Lektorat: Alfredo Marrufo

Dauer: 35:38 Min.

Format: 1920x1080, Apple ProRes 422 HQ, BluRay

Diese Version liegt ebenso in spanischer Synchronisierung vor.

Unveröffentlicht (2018). Verfügbar auf Vimeo ab Dezember 2018

(Passwort). „El Antifaz. Adios el Alma – La Despedida“



Die Tarahumara gehören zu den geschundensten Völkern Mexikos und des indigenen Lateinamerikas. Kaum eine andere Gruppe

sogenannter Indianer überlebt derart friedlich und zugleich widerständig und ausgestattet mit so wenigen materiellen Mitteln wie die Tarahumara im nordwestmexikanischen Bundesstaat Chihuahua – die sich selbst Rarámuri, d.h. „die Fußläufer“, nennen; sie gehören zu den großen Langstreckenläufern der Welt.

Sie leben eine Form der Resistenz, indem sie bewährte Verhaltensweisen und soziale Umgangsformen trotz „Zivilisationsdruck“ nicht aufgeben. Sie praktizieren aggressionslosen Widerstand gegen modernistische Formen der Veränderung ihrer sozialen Riten und Verhaltensweisen. Der Film zeigt den Fluss dieses bemerkenswerten Alltags und Festtags im pointierten Narrativ, und wie dieses Alltagsnarrativ sich steigert zu einem von allem abgehobenen Fest, das die Seele eines verstorbenen Menschen rituell in den Himmel schickt und ihr zum Abschied „Adiosi ba“: „tschüss die Seele“ nachruft.

Mit der Archaik einer schweigsamen Erzählung vom Leben dieser Menschen in abgelegenen Bergregionen der Sierra Madre Occidental hat der Film umzugehen und es gerade nicht im Symbolischen zu belassen!

Die DarstellerInnen, die Dokumentierten entwickeln vor der Kamera unabgesprochene Präsenz, sie wehren sich mit scheinbar reduzierten Gesten und Sätzen. Ihre eigenartige Stille spricht in großen Bildern ihrer Umgebung, der Sierra im Norden Mexikos. Hauptfigur ist Simón Morales, der Bauer und Maskenschnitzer, der an einem Janusgesicht arbeitet, das er in zahlreichen Varianten immer wieder aufruft und dadurch das Eigene und das vermeintlich Andere in Beziehung zu setzen versucht. Offensichtlich ein nie endender Prozess.

Er tut das aber nicht als verwestlichter Laberer, Schwätzer und Ideologe, sondern als intensiv stiller Künstler – und es gelingt ihm, Gesichter zu formen, deren dargestelltes Lachen eine Verbindlichkeit vom Verständnis zwischen den zwei Gesichtern des Fremden und des Unfremden als soziale Beziehung lebendig macht. Dabei bleibt er verbindend, grenzt nicht aus und gewinnt an Souveränität. So formt er sein Antifaz, sein Gegengesicht! Sein Lachen ist nicht überheblich, siegesgewiss oder sarkastisch – es entfaltet bei aller Kritik, die in seinen Äußerungen durchscheint, eine freundliche Sicht auf das Einfache, Kleine und Große. Dieser Film schildert das Leben des Künstlers und armen Bauern Simón Morales, seinen Tod und das Fest, das ihm seine Gesellschaft

anschließend in einer Zeremonie zum Abschied im Januar 2018 gab. Der Filmarbeit in der Sierra Tarahumara liegen Gespräche mit Simón Morales über mehrere Jahre hinweg zugrunde, auch ethnologisch-philosophische Überlegungen, die schon in anderen Publikationen des Autors vorgelegt wurden.

Dieser Film ist in Folge des ersten Films entstanden: „Die Masken des Simón Morales. Kleine Philosophie über das Eigene und das Andere.“ 27 Min. Claus Deimel 2017. Deutsch und Spanisch.